

Kollegialität in Israel

Autor(en): **Veser, Thomas / Frech, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): - **(2005)**

Heft 65

PDF erstellt am: **17.07.2024**

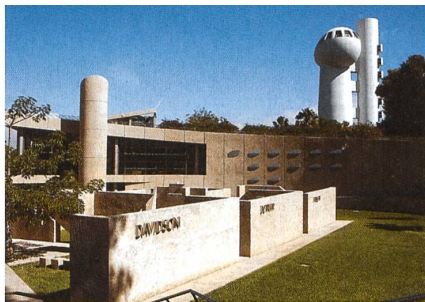
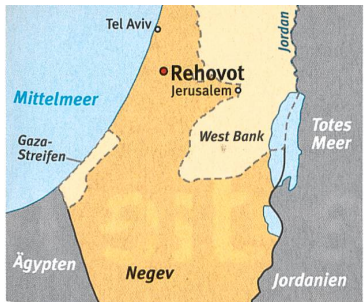
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-968438>

Nutzungsbedingungen

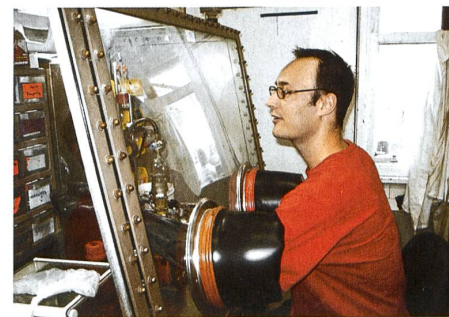
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Chemiker Christian Frech (unten) hat festgestellt, dass die Lage in Israel wesentlich ruhiger ist, als sie in unseren Medien dargestellt ist. (Bilder: Thomas Veser)



Kollegialität in Israel

Mit einem Stipendium der «Gesellschaft der Freunde des Weizmann-Institutes», finanziell ergänzt durch den SNF, verbrachte der Chemiker Christian Frech einen Forschungsaufenthalt am naturwissenschaftlich ausgerichteten Weizmann-Institut in Rehovot bei Tel Aviv.

Beworben habe ich mich in Israel, weil es dort eine der besten Einrichtungen mit meinem Forschungsschwerpunkt gibt. Die Israelis haben auf meine Anfrage sofort reagiert und mir einen Platz im renommierten Weizmann-Institut angeboten. Ich habe keine Minute gezögert, obwohl Freunde und Bekannte eindringlich davor warnten, sich längere Zeit in so einem gefährlichen Land aufzuhalten. Aber diese Chance wollte ich keinesfalls vergeben.

Als ich auf dem Flughafen in Tel Aviv ankam, hat man mich herzlich empfangen und gleich zu meiner neuen Wohnung nahe des Instituts gefahren. Alles klappte wie am Schnürchen, und bald habe ich begriffen, dass die Lage in Israel derzeit wesentlich ruhiger ist, als sie in unseren Medien dargestellt wird.

Wenn man in einer attraktiven Grossstadt wie Zürich lebt und arbeitet, fällt es nicht leicht, sich an Rehovot zu gewöhnen. Eigentlich gibt es dort nur eine breite Strasse mit ein paar Pubs, die man schnell kennt; kulturell bietet der ruhige Ort so gut wie nichts. Wer als Single etwas erleben will, geht an den Wochenenden in das benachbarte Tel Aviv, dort findet er alles, was das Herz begehrt.

Ausgang ist jedoch eher selten angesagt. Ich widme mich vollständig meiner Forschungsarbeit, da ich eine akademische Karriere anstrebe. Und so arbeite ich in der Regel von neun Uhr morgens bis spät in die Nacht hinein, oft auch an den Wochenenden. Nun zählt das Weizmann-Institut fraglos zu den Vorzeigeeinrichtungen Israels, es gibt dort viel, aber mit Zürich kann es

sich punkto Infrastruktur dann doch nicht messen. In wesentlich stärkerem Masse, als ich das von der Schweiz her gewöhnt bin, sind israelische Forschungsinstitute von Drittmitteln abhängig. Und das bedeutet für die Mitarbeiter, dass sie einem permanenten Druck ausgesetzt sind, da die Geber Resultate in Form von Veröffentlichungen sehen wollen. Dass es dennoch so gut wie kein Konkurrenzdenken gibt, hat mich ziemlich erstaunt: Ist jemand erfolgreich, bringen die Kollegen ihm gegenüber ehrliche Freude zum Ausdruck.

Markenzeichen des Instituts sind wesentlich kleinere Forschergruppen als in der Schweiz. Alles läuft hier auf Englisch ab, von der hebräischen Sprache beherrsche ich gerade einmal ein paar Brocken, obwohl Sprachkurse angeboten werden, aber dazu habe ich schlicht keine Zeit. Sehr entgegen kommt mir die in der israelischen Gesellschaft übliche Direktheit in Gesprächen, bei uns wäre das eher eine Unhöflichkeit. Als amüsant empfinde ich die Gepflogenheit, prinzipiell über E-Mail zu kommunizieren, obwohl die Büros oft nur wenige Meter voneinander getrennt liegen.

Auch am Weizmann-Institut spürt man hin und wieder die politischen Spannungen im Lande. Dann kann man beobachten, wie sich jüdische und arabische Mitarbeiter subtil aus dem Weg gehen, aber damit hat es sich auch schon. Inzwischen habe ich bereits das ganze Land besucht, ich nehme mir bei den Ausflügen einen Leihwagen und mache mir nicht allzu viele Gedanken, was alles passieren könnte, wenn man sich in der Nähe von palästinensischen Gebieten aufhält. Nach Art der Israelis muss man die Fähigkeit entwickeln, Gefahren zu ignorieren, denn sonst könnte man nicht weiterleben. ■
Aufgezeichnet im Herbst 2004 von Thomas Veser